Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 6 (1793)

Heft: 33

Artikel: Schönes Schattenspiel an der Wand

Autor: Hilarius, Jodocus Umbratus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt. Samstags den 17ten Augstmonat, 1793.

N 10. 33.

Schönes Schattenspiel an der Wand.

Herben, ihr Frauen und Mådchen, ihr Herrens und Anaben, herben! Hier ist etwas zu schauen. Ein Stück will ich vorstellen, wo man, in einem Athem, zugleich weinen und lachen kann; so recht ein Ding zum Sodtlachen und Tollwerden, wie man zu sagen pflegt; ein sehr lustiges Trauerspiel in sechs Akten oder Handlungen, betitelt:

Das Menschenleben.

Fein ruhig und aufmerksam! der erste Akt des tragistomischen Schattenspiels beginnt. Daß darinn die Personen nicht redend auftreten, versteht sich von sich selbsten, eben weil es ein Schattenspiel an der Wand ist. Ich s. Jodofus Hilarius werde das Wort führen, werde auch nach Gestalt der Sachen eigene Noten und Glossen einmischen, doch alles mit Ihrer Gunst und Genehmhaltung, meine Herren und Frauen? Nund denn — der erste Akt.

Was sehen Sie? — Ein Kind, in Windeln eins Behüllt, im Schoose der Amme liegend. Es wimmert und geisert; so tritt der Mensch in die Welt ein! Es lebt nicht eigentlich, sondern es vegetirt, wen Sie erlauben, fast nicht mehr und nicht weniger, als eine Pflanze. Wie der arme Wurm so schwach und under hilstich ist! Das Thier bringt ben der Geburt aleich sein Kleid mit, nämlich Pelz, Haut, Wolle, oder Federn, Schuppen; und schon nach 6 bis 8 Wochen sindet es, vom Instinste geleitet, seine Nahrung. Nicht so erhält es sich mit dem Menschen. Daher schelten, in Rücksicht auf ihn, einige hochweise Philosophaster die Natur eine Stiesmutrer. Wir wollen ist nicht darüber zanken, ob sie recht oder unrecht haben; denn hora ruit, sagt der Gelehrte, und — der zwente Aft ist schon da.

Bas feben Gie? _ Ein Rnabe mit einem roths lichen Morgengefichte , ben Bucherfack an der Geite, friecht langfam, wie eine Schnecke, und unwillig gur Schule. Er weint. Sat er vielleicht die vom Lehrer ibm aufgegebene Arbeit nicht vollendet? Dder muß er in der Schule einen lateinischen Schriftsteller buchftabiren und überfegen, und ahndet ihm daben etwas pon Bufe, und dergleichen? [D ihr Selden der Borzeit! was traumte euch von Unfterblichfeit des Namens und ewigem Ruhme ? Da weint ein Rnabe, bag er eure Großthaten aus dem Cornelius Nepos überfegen oder buchftabiren muß. Schoner Lohn! schoner Rachrubm!] - Doch feht! bier eilt der Rnabe aus der Schule schon wieder, mit leichtem Schritte, nach Hause, wo er fich in die Ruche schleicht, um auszukundschaften, was es Mittags für Schnabelweide giebt? dann peitschet er den Rrausel, oder schlagt die Eromel, oder treibt einen Reif. Einige Philosophafter, beren ich schon vorhin ruhmlichst gedachte, nennen das Knabenalter das goldne und das glückliche Alter, und baven dazu einigen Grund. Nicht wahr, meine Herken und Frauen, dann ist man glücklich, wenn man sich nicht ums ungewisse Morgen bekümmert; wenn man kein größeres Ubel kennt, als das, vor dem Präzeptor seine Lektion herzusagen; wenn man, wie ein gewisser Komanheld sagt, beym Abfallen der Blätter im Herbste nichts denkt, als: ist kömmt der Winter wieder, wo man Schneedälle macht, und wo der Ofen wieder geheißet wird; wenn man gierig ins Zuckerbrod einbeißt, und sehnlich ruft: mehr, mehr, Ach, allzubald ist dieser Akt zu Ende; es ist der Dritte da.

hier, im dritten Afte, tritt der Sarlefin des Trauerspiels auf, der Liebhaber, En Junge! Du machft eine faure Mine, ale hatteft bu Wurmfaamen gegeffen. Wie er fich gebehrdet! Er schlägt die Arme freuzweise ineinander , gleich einem, der mit der Regierung undufrieden ift. Ist seufst er, wie ein Knabe, der fein ABC Buch verloren ; ist weint er , wie ein iunges Mådchen, das feine Grosmutter begrabt ; ist fingt er ein fuffes Minelied auf die fpigige Dafe feiner Dulginea, oder auf ihre bechichwarzen Augen. Er fieht nicht, ob seine Kniegurtel und Schuhe eingeschnallt find ; Liebe macht blind. Ich fann Ihnen noch sagen, bochgeehrte herren und Frauen, daß er gern allein geht, wie ein Ausfähiger ; daß er fastet, als mußte er die hungertur machen , daß er viel wachet , als fürchtete er Diebe. D, Berliebte machen der Wunder-Areiche viele! Und doch kann schwaches Fleisch und Blut der Liebe faum widerstehen. Ich foll nicht lieben, ist [wie es schon Hudibras, chrfamen Angebensens, bemerkte] eben so viel, als: Puls, schlag nicht

Ohren, hort (nicht! Bart, du sollst nicht wachsen! Mund, du sollst micht gahnen, wenn dichs ankömmt! Du sollst nicht schluksen, wenn es dich anstößt. — Nun, so geh denn ab, du jammervoller Liebhaber! Es ware frenlich nicht übel, wenn es zwischen fünfzehn und drensig kein Alter gabe, oder, wenn man die Zeit über schlasen müßte. —

Bas zeigt nun der vierte Aft bes flaglichen Luftfpiels ? Sa, ein buntes Gewimmel ; Sier ein Gol-Dat mit einem schwarzbebarteten Kinne, eifersuchtig über Ehre, schnell zu Sandeln und Schlägerenen, voll feltsamer Fluche, und bereit, auf Generalsbefehl die Seifenblafe des Ruhms felbft in der Mundung einer Ranone ju fuchen. Dort ein Mann mit einem Schomen , runden Bauche , mit ftrengen Augen , voll weiser Spruche und nichtsbedeutender Benfviele; mas der Mann wohl fur ein Geschaft treibt? Sier fieht einer auf einem Gelbfacke, und gablet die runden, blanken Dinger. Dort figet ein Andrer, mit Buchern umgingelt, wie er faunt, und fich die Stirne reibt! Dier tangen frobe Renben; bort reift fich Giner aus Dem Gewühle, legt ein harenes Gewand an, und wide met fich der Ginfamfeit. Sier pflugt und befaet Giner das angeerbte Gut; dor't hammert Einer glubendes Eisen auf dem Ambos'. Ich mochte wissen, was wohl alle biefe Leute fuchen und wollen. Gie fagen : Glu che feligkeit. Das ift aber nur fo gefagt; benn wollten und fuchten fie biefe ernftlich, fo mußten fie meiftens einen gang andern Weg mandeln. ,,Aber worit besteht benn eigentlich bas Wesen des vierten Afts in dem menschlichen Schattenspiele?, hierauf fann ich

Ihnen dienen, liebwertheste Frauen und herren! Man ist geschäftig, um essen zu können, und isset, um geschäftig senn zu können. Ferner, Gelbstsucht trenet die Menschen, und fettet sie auch zusammen.

Ich giebe wieder den Borhang meg, und es erscheint im fünften Afte ein Sausvater ; sus cuique titulus. Da figet er am Tische, und finnt über bas Mittel nach, wenig auszugeben, und viel einzunehmen. Bon ber einen Seite fommt fein Weib , und fpricht: 3.Mann , gieb mir Gelb auf ben Darft! ,Bon ber andern Geite fommt ein Rind: "Brod, Bater, Brod !, Er befriedigt benbe. Bald aber beginnt wieder bas Beib: "De, Goldmannchen! Saft du die Frau Gevatterinn schon in ihrem feidenen Sonntagefleibe gefeben ? Mein Geel! bu mußt auch mir fo ein feibenes Gewand anschaffen ; ich habe ja fast feinen Lumpen mehr in die Ruche anzuziehen. "Der Mann fieht gerade por fich bin, macht eine Mine, wie Giner, ber Genf gegeffen, und beffen Wirkung auf Die Derven verbergen wollte und - fchweiget. Der Sausvater genießt ben allem dem gang eigne Freuden. -

Aber, meine Herren und Damen! Wie? Sie wollen entschlummern ben meinem Schattenspiele. Zwingen Sie sich nur noch eine kleine Zeit! Schon haben wir den se chsten und letten Akt,

Hier treffen Sie eine zwente Kindheit, und lauter Bergessenheit an, ohne Augen, ohne Gebor, ohne Beschmack und ohne Zähne und ohne alles. Da sieht ein Greis mit schneeweißem Scheitel, so weit dieser Arme nieder; faum tragen ihn die Füsse; seine Hosesen sieden sie den sieder; faum tragen ihn die Füsse; seine Hosesen sind zu weit für die eingeschrumpsten Schenkel, seine Stimme nähert sich wieder dem kindischen Disstant, gekrümmet ist sein Körper, als sähe er sich nach einer Schlaskammer in der Erde um; auf einen Knottenstock stüget er sich noch, bald aber kömmt ein unholder Anochenmann, schlägt dem Alten den Stad aus der Hand; er sinkt in das enge, kühle Schlasgesmach, und schläft, so endiget sich iedes Schau-und Trauerspiel mit — Sterben und Schlasen. Wir reissen und reisen von Stunde zu Stunde; so faulen und faulen wir auch einst von Stunde zu Stunde, und hiermit des — Schattenspiels Ende:

Epilogus.

Iedes Thier hat einen Hintertheil oder einen Schwanz; und so schieckt sich für ein Schattenspiel an der Wand auch ein Epilog oder eine Schluß — und Abdankungsrede. Ik es wahr, daß selbst das Schlechteste etwas minder schlecht bleibt, wenn die Einbildungsfraft daben ihr Spiel treibt und nachhilft; so ersuche ich die Hernen und Frauen, der ihrigen ganz den Bügel zu lassen; dann werden sie in die Sache des Schattenspiels eindringen, und nicht die Schale für den Kern nehmen.

Gott befohlen !

S. T. Jodocus Umbratus Hilarius.